

Ergebnisprotokoll 5. Clusterworkshop

der Vernetzungs- und Transfermaßnahme

„Bekanntmachung über die Förderung von Forschungsvorhaben zum Schutz von Bienen
und weiteren Bestäuberinsekten in der Agrarlandschaft“

28.11.2024

Agrarumweltmaßnahmen, Agroforstsysteme und Co – Ökologische Potenziale und rechtliche Rahmenbedingungen

Teilnehmende: Es waren insgesamt 75 Vertreter:innen aus Wissenschaft, Verbänden, Behörden und Unternehmen von 89 angemeldeten Personen anwesend.

Moderation: Dr. Maria Jaeger

9.00 Uhr: **Begrüßung & Vorstellung Beenovation**

Dr. Maria Jaeger, EurA AG

9:15 Uhr: **Agroforstsysteme als wichtiger Bestandteil einer zukunftsfähigen Landwirtschaft**

Dr. Christopher Morhart, Universität Freiburg

Herr Dr. Morhart präsentierte im Rahmen seines Vortrags unterschiedliche Agroforstsysteme (AFS) und erläuterte deren vielfältige Vorteile, wie Erosionsschutz, Wasser- und Nährstoffspeicherung, CO₂-Bindung, Förderung der Biodiversität und Ertragssteigerung. Zudem beleuchtete er aktuelle Herausforderungen bei der Einführung, Pflege und Vermarktung von AFS. Abschließend stellte Herr Dr. Morhart das im INTEGRA-Projekt entwickelte Planungstool vor, welches eine systematische und effiziente Umsetzung von AFS unterstützt.

Rückfragen und Diskussion

***Frage:** Ich habe Studien gelesen, die mit Blick auf die Förderung von Feldvögeln, wie Rebhuhn etc. kritisch zu Agroforst stehen, da Bäume als Aufsitzmöglichkeit für Greifvögel dienen. Wie kann man beides gut kombinieren, also die Nutzung von Agroforst für Insektenförderung, Erosionsschutz UND die Förderung von Feldvögeln, von denen ja auch viele auf der roten Liste stehen?*

Herr Dr. Morhart: Für geschützte Vögel des Offenlands sollte darauf geachtet werden, dass keine hochwachsenden Bäume gepflanzt werden, sondern niedrige Hecken und Sträucher. Jedoch sollten die geschützten Vögel auch auf den Flächen vorhanden sein und nicht allein das Potenzial Agroforst als biodiversen Lebensraum für Insekten oder Reptilien verhindern.

Frage: *Wie viele Jahre benötigt ein Nussbaum, um auf einen Brusthöhen-Durchmesser (BHD) von 60 cm zu erlangen? Über welche Zeiträume der Nutzung des Agroforstsystems sprechen wir hier?*

Herr Dr. Morhart: Dies hängt vom Standort ab, auf fruchtbaren Böden mit wenig Konkurrenz kann ein Nussbaum einen BHD von 60 cm in 60 Jahren erreichen.

Frage: *Ist inzwischen bekannt, wie hoch die Förderung aus Landesmitteln für Agroforstsysteme in Brandenburg sein wird?*

Frau Klimke: Aktuell werden noch neue Entwürfe diskutiert, sodass eine Förderhöhe noch nicht bekannt ist. Die Förderung ist auch nur in Bundesländern möglich, in denen sich die Länder an der Förderung beteiligen.

Ergänzung aus dem Chat: Eine Förderübersicht findet man unter: <https://www.baumland-kampagne.de/unsere-beitrag/unsere-foerderuebersicht-1>

Frage: *Wenn sich der Ertrag erst nach ca. 10 Metern erhöht, welche Abstände werden empfohlen für kleinere Flächen in Bayern/Süddeutschland?*

Herr Dr. Morhart: Die Abstände sollten nicht zu knapp berechnet werden und für verschiedene Maschinenbreiten geeignet sein. Als Richtwert gilt ein Vielfaches von „3 Metern“. Bei der Planung sollte man lieber mehr Zeit und Beratung in Anspruch nehmen, da Agroforstsysteme viele Jahre bestehen und Fehler zu Beginn vermieden werden können. Im Projekt INTEGRA wurde ein Planungstool für Agroforstsysteme entwickelt, welches die Planung und Simulation von Agroforstsystemen unterstützt: <https://www.agroforst-planungstool.de/>.

Frage: *Muss man beim Wert für die Biodiversität nicht deutlich zwischen einem schmalen Pappelstreifen und einer Hecke mit Randstreifen unterscheiden?*

Herr Dr. Morhart: Ebenso wie die Vielfalt der Agroforstsysteme sehr groß ist, sind auch die Effekte auf die unterschiedlichen Ökosystemleistungen sehr vielseitig. Ein Streifen mit Hybridpappeln hat dementsprechend zwar eine sehr hohe Biomasseleistung, in Bezug auf die Biodiversität ist dieser einer gemischten Hecke mit heimischen Straucharten aber deutlich unterlegen.

10:45 Uhr: **Agroforstsysteme und rechtliche Rahmenbedingungen – gegenwärtiger Stand und Überarbeitungsmöglichkeiten**

Marina Klimke, Universität Freiburg

In ihrem Vortrag beleuchtete Frau Klimke die aktuellen Rahmenbedingungen für AFS und machte deutlich, dass Agroforstwirtschaft in den meisten rechtlichen Regelwerken nicht explizit berücksichtigt würde. Im Anschluss identifizierte sie sechs zentrale Hemmnisse, die die

Umsetzung von AFS erschweren. Als Fazit betonte Frau Klimke, dass die komplexen rechtlichen Rahmenbedingungen ein wesentliches Hindernis darstellten, weshalb Landwirt:innen AFS bislang nur selten nutzen – obwohl diese durch ihre multifunktionalen Vorteile erhebliches Potenzial böten.

Rückfragen

Frage: Gibt es zukünftig aus Naturschutzsicht eine Möglichkeit Agroforstsysteme an bereits bestehende Saumstrukturen anzuschließen?

Frau Klimke: Aktuell gibt es dafür noch keine Konzepte oder Förderungen. Diese müssten erst entwickelt werden.

10:15.00 Uhr:

Sarah Marschall und Eva Rosendahl, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft

Frau Marschall und Frau Rosendahl stellten in ihrem Vortrag neue Erkenntnisse aus dem Projekt FarmerBeeWild vor. Dabei zeigte sich, dass neu geschaffene Offenbodenflächen bodenleistende Wildbienen besser unterstützen als (Sand-)Nisthügel, die vorwiegend von Wespen besiedelt wurden. Sie betonten, dass die Wirkung vieler Maßnahmen stark von ihrer Wechselwirkung mit anderen Ansätzen abhänge, um eine breite Vielfalt an Bestäuberinsekten effektiv zu fördern. So profitierten beispielsweise Massentrachten nur dann nachhaltig von Bestäubern, wenn in der Umgebung ausreichend naturnahe Lebensräume vorhanden seien.

Keine Rückfragen

11.00 Uhr: Workshop

1) INTEGRA: Rechtliche Hemmnisse für die Multifunktionalität von Agroforstsystemen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen

1. Enge Definition von „Agroforstsystemen“ und nicht als Gesamtsystem adressiert (Förderrecht)

2. Fehlende Anreize für die Anlage und Beibehaltung von Agroforstsystemen (Förderrecht)

3. Generelle Struktur der gemeinsamen Agrarpolitik

4. Begrenzung von naturschutzrechtlichen Instrumenten auf den Erhalt bestehender Gehölze

5. Rechtsunsicherheiten und Hemmnisse im Naturschutzrecht

6. Heterogene administrative Umsetzung

7. Sonstige (rechtliche) Hemmnisse, Vorschläge, Anmerkungen

Im INTEGRA-Workshop wurden an einem virtuellen Flipchart Notizen zu „*rechtlichen Hemmnissen für die Multifunktionalität von Agroforstsystemen und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen*“ gesammelt und diskutiert. Das Forschungsteam hatte bereits während der Projektlaufzeit Hemmnisse identifiziert, die auf dem Board in sechs Kategorien dargestellt und anschließend von den Teilnehmenden (insgesamt 24) durch digitale Post-its ergänzt wurden. Es wurde deutlich, dass sowohl bei Praktiker:innen als auch bei Behörden Unsicherheiten bestehen, insbesondere in Bezug auf die Definition von AFS, die standortgerechte Auswahl und Pflanzung von Bäumen sowie deren langfristige Pflege. Bei der Neuanlage von Streuobstwiesen wurde die Frage aufgeworfen, welche Obstbäume gepflanzt werden dürften und ob im Hinblick auf den Klimawandel auch exotische Baumarten erlaubt seien. Diese Frage konnte nicht abschließend beantwortet werden und Frau Dr. Gödecke (BMEL) wies darauf hin, dass diese Fragen im Einzelfall mit den zuständigen Behörden zu klären seien und vermeintliche „Schlupflöcher“ nicht ungefragt ausgenutzt werden sollten. Allerdings wurde von mehreren Seiten angemerkt, dass die Behörden zum Teil noch nicht über AFS und deren Ausgestaltung geschult seien, was ein weiteres Hindernis darstelle. Außerdem müsse die Anlage von AFS auf Pachtflächen vertraglich besser geregelt werden, da sich AFS über einen Zeitraum von 30 Jahren nicht rechneten und eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes nach Pachtende vermieden werden sollte. Als Lösung wurden Pachtverträge

mit vereinbarter Dauernutzungsüberlassung vorgeschlagen. Auch die unzureichende Förderung von Flächen, Beratung und Pflege sowie die Kombination mit anderen Förderungen (z.B. Blühstreifen) wurden diskutiert. Insgesamt bestehen für die Beteiligten zu viele Unsicherheiten, um ein AFS mit langfristiger Beständigkeit zu gewährleisten.

Abschließend bewerteten die Teilnehmenden die Dringlichkeit verschiedener rechtlicher Hemmnisse. Die Mehrheit (7 Stimmen) sprach sich für eine Optimierung der administrativen Umsetzung aus. Vorgeschlagen wurde, Behörden bundesweit einheitlich und umfassend zu schulen sowie die Informationen zu zulässigen AFS für Behörden zu standardisieren. An zweiter Stelle votierten die Anwesenden „Rechtsunsicherheiten und Hemmnisse im Naturschutzrecht“ sowie „Beschränkung der naturschutzrechtlichen Instrumente auf den Erhalt bestehender Gehölze“ mit je 3 Stimmen. An dritter Stelle (je 2 Stimmen), aber nicht unbedeutend und wichtig bei der Betrachtung der Hemmnisse, standen die Fragen nach Fördermitteln, der Definition von AFS und der Ausgestaltung des Förderrechts.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass zahlreiche Hemmnisse bereits bekannt sind und rechtliche Vereinfachungen komplexer Einzelfälle erforderlich seien, um Praktiker:innen zur Umsetzung von AFS zu motivieren und die angestrebten nationalen Ziele in diesem Bereich zu realisieren.

2) FarmerBeeWild: Handlungsempfehlungen für praktikable biodiversitätsfördernde Maßnahmen(-kombinationen)

Nach einer kurzen Einführung zur Erklärung der wichtigsten Miro-Funktionsweisen, wurden die Workshopteilnehmenden zu Beginn aufgefordert, von ihren Erfahrungen mit gut funktionierenden biodiversitätsfördernden Maßnahmen und Ökoregelungen zu berichten. Hier wurden unter anderem ein- und mehrjährige Blühstreifen, Altgrasstreifen, Leguminoseneinsaat im Grünland, Insektenwälle, weite Reihenabstände in Sommergetreide mit blühender Untersaat sowie ein reduziertes Düngenniveau genannt. Auch Mischbau (Intercropping), Mischkulturen (z.B. Getreide und Leguminosen) und Streifenanbau (z.B. Raps und Weizen) wurde eine gute Praktikabilität zugeschrieben.

Im darauffolgenden zweiten Teil des Workshops konnten die Teilnehmenden, entsprechend ihrer Expertise und beruflichen Zugehörigkeit, Hemmnisse im praktischen Betriebsablauf bei der Umsetzung von biodiversitätsfördernden Maßnahmen sowie analog bei der Durchführung von Förderprojekten benennen.

Folgende Schlüsselfaktoren wurden genannt:

- Bürokratische Überlastung bei der Genehmigung und Kontrolle von Maßnahmen, da neben der praktischen Implementierung auch der administrative Aufwand recht hoch sei.

- Allgemein höhere und mehr Investitionen seien notwendig, um die Biodiversität wirksam zu fördern.
- Die Förderbeträge für biodiversitätsfördernde Maßnahmen reichten insbesondere für Hohertragsstandorte nicht aus.
- Die Vorgaben aus Förder- und Naturschutzrecht erschwerten eine regelkonforme Umsetzung – besonders im Falle von Maßnahmen außerhalb der GAP (z. B. Vertragsnaturschutz).

Zudem gestaltete sich die Identifikation des geeigneten Förderinstruments angesichts der Vielzahl bestehender Optionen – wie GAK, nationales Artenhilfsprogramm, LEADER oder Stiftungen – als herausfordernd. Dabei bestünde insbesondere die Sorge, ungewollt eine Doppelförderung in Anspruch zu nehmen bzw. die Angst vor Sanktionen. Ebenso, wie bei der Implementierung von Agroforstflächen, seien auch Pacht-/Eigentumsverhältnisse bei der Umsetzung einiger Maßnahmen ein Problem. Bei der Durchführung von (Forschungs-) Projekten wurde von folgenden Herausforderungen berichtet bzw. Optimierungsvorschläge identifiziert:

- Die Kommunikation mit allen relevanten Stakeholdern erweise sich als anspruchsvoll. Besonders der Lebensmitteleinzelhandel und der Lebensmittelsektor sollten verstärkt in die Verantwortung genommen werden, biodiversitätsfördernde Produkte in ihr Sortiment aufzunehmen und dadurch die gesamte (bisher oft fehlende) Wertschöpfungskette nachhaltig zu unterstützen.
- Maßnahmen förderten überwiegend generalistische Arten und keine bedrohten Bestäuberinsekten, wobei Förderprogramme oft nicht flexibel umsetzbar seien.
- Eine langfristige Pflege der Maßnahmen über Projektzeiträume hinweg sei nicht sichergestellt (z.B. Verunkrautung von Nisthügeln).
- Die Effektmessungen bzw. das Monitoring von durchgeführten Maßnahmen sei unzureichend, aufwändig bzw. Daten nicht vergleichbar.
- Mangelndes Wissen der notwendigen Dimensionen von biodiversitätsfördernden Maßnahmen auf Landschaftsebene sowie eine Diskrepanz zwischen der Bereitschaft zur Umsetzung und den Anforderungen an die Biodiversität.

Hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung eines Praxisratgebers für bestäuberfördernde Maßnahmen als Ergebnis des FarmerBeeWild-Projekts wünschten sich die Teilnehmenden Informationen:

- zu neuen und innovativen Ansätzen, die gleichzeitig einfach umzusetzen seien unter Angabe der profitierenden Leitarten sowie Förderunschädlichkeit.
- über lokale Monitoring-Studien mit Bezug zur Biodiversität.
- zur Mindestanzahl von Individuen einer Pflanzenart bzw. Fläche pro Standort, die für eine oligolektische Bienenart als (kleine) Population überlebensnotwendig sei.

- zur nachhaltigen standortangepassten Landnutzung im Sinne einer Bestäuberförderung passend zur Landschaft (z.B. auf Lehmigen und schweren Böden lassen sich keine Wildpflanzenmischungen anbauen).
- zu Verfahren, den eigenen Erfolg von implementierten Maßnahmen (z.B. Blühstreifen) zu messen.
- über Best Practice Beispiele zu kooperativer Planung und Umsetzung von Maßnahmen.

1 Welche gut funktionierenden Maßnahmen kennen Sie, oder verwenden Sie bereits zur Förderung von Bestäuber-Insekten?

- strukturreiche Blühflächen mit Kulturpflanzen, mehr Blühflächen mit Regionalsaat, Insektenwälder, Brachen, extens. Grünland mit "Blumenwiese" Extensiver Getreideanbau mit weicher Reife
- (Mehrjährige) Blühstreifen
- Mehrwirtliche Blände (Dürrückwärtige Simpel)
- Mischanbau (Intercropping) mit blühenden Kulturen
- Anbau mehrjähriger Wildpflanzenarten (z.B. Raps, Weizen)
- Leguminosen einensaat im Grünland
- Mischkulturen (z.B. Getreide + Leguminosen)
- Staudenpflanzungen mit Arten, die bei der Ansaat von Blühstreifen nicht angesiedelt werden können
- Hecken
- weitere Reife im Getreideanbau mit blühender Untersaat
- Artenreiche Fahrgewerbrunnen im Obst- und Weinbau
- Wiederansiedlung von Ackerschwäbältern - allerdings gibt es dafür noch wenig wirksame Förderung
- Altrassstreifen
- Förderung von artenreichem Grünland (Birnbaum, Schotterstreifen)
- reduziertes Düngungseinsatz, Weide reihe
- Extensive Fehlanbau ohne Düngung und PSM

2 Für Landwirt:innen: welche Hinweise, Empfehlungen, Anreize brauchen Sie, um Maßnahmen in Ihrem Betrieb umzusetzen, die Wildbienen helfen?

- finanzielle Anreize
- Klare und konsistente Vorgaben bei der Förderung.

3 Welche Informationen wünschen Sie sich von einem Praxisratgeber?

- Aus anderen Bereichen
- Aus der Praxis
- Neue Aspekte/Neuen Ansatz (Es gibt zahlreiche ähnliche Ratgeber)
- Möglichst genaue Angaben von Insektenarten (Lebensarten), die profitieren
- Kosten von Maßnahmen und Misserfolgen für den Anbau.
- Praxiseempfehlungen differenziert nach Standort. Auf einem Hochertragsstandort haben wir Verdichtungen, Unkrautdruck, schweren Lehmböden. Da funktionieren Wildpflanzenmischungen nicht unbedingt. Wie kann ich unter solchen Bedingungen vorgehen?
- Konkrete Angaben zur Nutzungscodierung, Förderanschläge etc.
- Nicht nur auf Bestäuber eingehen, sondern generell auf bodenfördernde Maßnahmen, gibt es z.B. schon von Naturland
- Wie können die Bestäuber über ihre gesamte Entwicklung gefördert werden?
- Beispiele für die Vorteile von kooperativer Planung und Umsetzung von Maßnahmen
- Bestäuberförderung bzw. Förderung der natürlichen Räuber auch für den Agroforst unterstützen, fördern
- Betrachtung auf Landschaftsebene
- Wie viel Biodiversität brauchen wir zwingend? Viele Landwirt:innen argumentieren, dass sie doch schon was machen. Sie wissen aber nicht, wie viel wirklich erforderlich ist, damit Biodiversität / Insekten wirklich wirksam geschützt und gefördert werden können.
- Wie können Praktiker den Erfolg von z.B. einem Blühstreifen evaluieren?
- Mindestanzahl von Individuen einer Pflanzenart bzw. Fläche pro Hektar, die für eine oligoekologische Bestäuberart (kleine Population notwendig um überleben und lassen sie die Mindestfläche, die ich brauche)
- Wie können Praktiker den Erfolg von z.B. einem Blühstreifen evaluieren?

4 Welche Hürden, Hemmnisse (im Betriebsablauf) gibt es bei der Umsetzung von Maßnahmen?

- Das größte Hemmnis sind die recht. Vorgaben des Förderrechtes und des Naturschutzrechtes. Förderrecht ist besonders schwierig, wenn Maßnahmen außerhalb der GAP umgesetzt werden sollen. Das ist bereits unmöglich, regelkonform zu machen.
- Die Förderhöhen sind für Hochertragsstandorte viel zu niedrig.
- Wir benötigen viele mehr Geld für die Umsetzung! Biodiversität braucht Investment
- Einschränkung der Umsetzung weil Pachtfäche
- Etwas die Hälfte der Flächen sind gepachtet. Die Eigentümer müssen mitspielen.
- Maßnahmen sind besprochen und Umsetzung ist vereinbart, aber dann wird es einfach vergessen
- Was macht man mit einzelnen Problemflächen? Dazwischen? Giftpflanzen? Exkubieren von Komponenten der Blühmischungen als "Unkraut"
- Verwertung der Aufwände ist oft nicht möglich. Bei extensivem Grünland hat man z.B. eine verstärkte Einsaat von Giftpflanzen. Bei z.B. Jachtkreuzkraut ist eine Verwertung nicht mehr möglich. Dies wird vermehrt gefördert durch späten Schnitt.
- Pflanzenschutzmaßnahmen
- Hecken werden Landschaftssysteme ist und dürfen nicht mehr besetzt werden.
- Flächenkonflikt: Nutzung - Bereitstellung

5 Welche Herausforderungen erleben Sie bei der Förderung der Bestäuberdiversität in Ihren eigenen (Förder-)Projekten?

- Kommunikation mit allen Stakeholdern
- Herausforderungen siehe bei Hemmnissen, rechtliche Unsicherheit.
- Schneefall von langfristiger Pflege der Maßnahmen über den Projektanlauf hinaus
- Die Abfuhr des Mahdgutes ist oft nicht realisierbar, wenn es in einer reinen Ackerbaugewinn keine Technik dafür gibt.
- Konflikte zwischen (schlechten, qualitativ hochwertigen) wissenschaftlichen Output (Publikationen) und Erfolg mit häufig nicht immer wissenschaftlichen Vorgehen sind (and erst)
- meistens werden nur Generalisten gefördert
- Auch da Jobverlusten, die muss häufig finanziell viel mehr Anreize geben
- wenig Bereitschaft, den PSM, den Einsatz zu reduzieren
- Die Verwertung/Entsorgung des Mahdgutes ist ein großes Problem.
- Zusammenhang von Bestäubervielfalt und Service (Bestäubungsleistung) ist schwer
- wenig Wissen wie genau z.B. eine Maßnahme für bodenbrütende Bienen
- Entsorgung wird oft als ein Problem angesehen und weniger als Beitrag zu Reife des Bestäubers
- Erfolgsbewertung ist unzureichend
- Eigenumsverweh ist eine zentrale Herausforderung bei Bestäubungsmaßnahmen im Vng.
- Zu wenige Maßnahmen, die auf Förderung von Nützlichen zielen
- Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis
- wenig Flexibilität bei Förderprogrammen

6 Welche Herausforderungen erleben Sie bei der Förderung der Bestäuberdiversität in Ihren eigenen (Förder-)Projekten?

- Wertschöpfungsketten fehlen
- wenig Flexibilität bei Förderprogrammen

7 Vielen Dank für Ihre Anregungen!

8 Wir schätzen Ihr anonymes Feedback zu dieser Veranstaltung sehr:
<https://eurahh.limesurvey.net/BeeNovationWorkshop>

12.00 Uhr: Ende

Die Zufriedenheitsumfrage, Präsentationen und Miro-Boards sowie die Teilnehmendenliste sind diesem Protokoll als Anlage beigelegt.
 Hamburg, den 02.12.2024
 Dr. Maria Jaeger (EurA AG)